

Justinus Kerner (1786 – 1862)

Gespräch

Erster.

Widrig ist mir fürwahr, was schön tönt, ohne zu nützen.
Trieben des Hirten Gesang nur eine Mühle des Tals!

Zweiter.

Widrig ist mir fürwahr der Wind, den die Orgel vergeudet,
Wenn aus der Pfeife gejagt, er nicht Getreide noch stäubt.

Dritter.

Widrig ist mir fürwahr der Abendglocken Geläute,
Treibt es nicht drohend Gewölk' über dem Acker mir weg.

Vierter.

Widrig ist mir fürwahr jedwedes Bildnis von Marmor,
Spendet nicht Wasser sein Mund, trägt es nicht stützend ein Haus.

Fünfter.

Immer am widrigsten bleibt der Schein des Monds und der Sterne.
Nicht ein Körnlein, bei Gott! weckt ihr unpraktischer Strahl.

Kommentar Jandls zum Gedicht «urteil»:

«Aus gelegentlicher Erfahrung mit Lyrik-Kennern weiss ich, was zum Schlimmsten gehört, das einem Gedicht widerfahren kann: der Versuch, es so zu benützen, wie es nicht benützt werden kann, und dies dann dem Gedicht anzulasten; ein Angriff also auf seine Identität. Das demonstriert das Spruchgedicht "urteil".»

Vergleichen Sie die beiden als Gespräche konzipierten Gedichte. Zeigen Sie in einer Analyse des Gesprächsverlaufs, was Jndl meint mit der Aussage, es sei schlimm, ein Gedicht «so zu benützen, wie es nicht benützt werden kann, und dies dann dem Gedicht anzulasten».

Ernst Jndl (1925 – 2000)

urteil

die gedichte dieses mannes sind unbrauchbar
zunächst
rieb ich eines in meine glatze.
vergeblich. es förderte nicht meinen haarwuchs.

daraufhin

betupfte ich mit einem meine pickel. diese
erreichten binnen zwei tagen die grösse mittlerer kartoffeln.
die ärzte staunten.

daraufhin

schlug ich zwei in die pfanne.
etwas misstrauisch, ass ich nicht selber.
daran starb mein hund.

daraufhin

benützte ich eines als schutzmittel.
dafür zahlte ich die abtreibung.

daraufhin

klemmte ich eines ins auge
und betrat einen besseren klub.
der portier
stellte mit ein bein, dass ich hinschlug.

daraufhin

fällt ich obiges urteil.

Justinus Kerner (1786 – 1862)

Gespräch

Erster.

Widrig ist mir fürwahr, was schön tönt, ohne zu nützen.
Tribe des Hirten Gesang nur eine Mühle des Tals!

Zweiter.

Widrig ist mir fürwahr der Wind, den die Orgel vergeudet,
Wenn aus der Pfeife gejagt, er nicht Getreide noch stäubt.

Dritter.

Widrig ist mir fürwahr der Abendglocken Geläute,
Treibt es nicht drohend Gewölk' über dem Acker mir weg.

Vierter.

Widrig ist mir fürwahr jedwedes Bildnis von Marmor,
Spendet nicht Wasser sein Mund, trägt es nicht stützend ein Haus.

Fünfter.

Immer am widrigsten bleibt der Schein des Monds und der Sterne.
Nicht ein Körnlein, bei Gott! weckt ihr unpraktischer Strahl.

Ernst Jandl (1925 – 2000)

überprüfung einer schallplatte

ich verlange eine schallplatte.
kann man diese schallplatte essen wie einen engländer?
frage ich mit einem kannibalischen gesichtsausdruck.
gewiss nicht, antwortet die erstaunte verkäuferin.
kann man diese schallplatte als rad auf ein fahrrad montieren?
frage ich mit etwas sportlichem akzent.
das ist unmöglich, antwortet die verkäuferin scharf.
kann man diese schallplatte vielleicht als
schiessscheibe mühlrad eislaufplatz monokel
zylinder seeigel oder ehering verwenden?
frage ich, die einzelnen worte rasch ausstossend.
nein, schnappt die verkäuferin und beisst mich in den finger.
dann packen sie sie mit bitte ein, sage ich
erschöpft und erleichtert.

Kommentar Jandls zum Gedicht «urteil»:

«Aus gelegentlicher Erfahrung mit Lyrik-Kennern weiss ich, was zum Schlimmsten gehört, das einem Gedicht widerfahren kann: der Versuch, es so zu benützen, wie es nicht benützt werden kann, und dies dann dem Gedicht anzulasten; ein Angriff also auf seine Identität. Das demonstriert das Spruchgedicht “urteil”».

Vergleichen Sie die beiden als Gespräche konzipierten Gedichte. Zeigen Sie in einer Analyse des Gesprächsverlaufs, was Jandl meint mit der Aussage, es sei schlimm, ein Gedicht «so zu benützen, wie es nicht benützt werden kann, und dies dann dem Gedicht anzulasten».